

Eine Jubeldenschrift zum Firmenjubiläum - Das Stephansstift Hannover

Teil 1/4

Mehr als eine Rezension¹:

1 Vorwort

*[Ich] beginne mit meiner Zeit im Kinderbordell Stephansstift. Ich war von 1963 bis 1964 „nur“ 10 Monate im Knabenpuff der warmen Brüder.*²

Das ist ein ungewöhnlicher Beginn für eine Rezension, denn das Zitat ist im vorgestellten Werk (im folgenden „Studie“ genannt) nicht zu finden, auch keine Passagen, die nur annähernd das wiedergeben, was der ehemalige „Zögling“ berichtet.

Es stellt sich jedoch die Frage, wie es zu dieser Auslassung der Autorinnen³ gekommen sein könnte.

Da es sich hier zunächst um eine Rezension (Teil 2, Die Studie) handelt, werde ich die notwendigen Ergänzungen zur Studie an das Ende stellen (Teil 4, Was nicht in der Studie steht). Doch der Leser sei von Beginn an auf diesen erstaunlichen Makel hingewiesen.

Ein weiteres Desiderat ist die Suche nach den Wegen, die es ermöglich(t)en, dass eine gemeinnützige GmbH, die steuerbefreit/steuerbegünstigt keine Gewinne erwirtschaften darf, von kleinen Anfängen zur heutigen wirtschaftlichen Größe gelangen konnte. Doch dieser Frage ist man anscheinend bisher für noch keinen der prosperierenden wohltätigen Sozialkonzerne nachgegangen. (Teil 3, Seid klug wie die Schlangen.)



Schließlich stellen sich bei der Beschäftigung mit der Studie der Autorinnen weitere Fragen. Warum kam es überhaupt zu dieser umfassenden Studie?

Es gab anlässlich des 125jährigen Bestehens bereits eine 223 Seiten starke Publikation über die Geschichte des Stephansstiftes mit dem schlichten Titel: 125 Jahre Stephansstift [Festschrift zum 125. Jahresfest des Stephansstiftes, Himmelfahrt, 12. Mai 1994]⁴, herausgegeben vom Stephansstift selbst.⁵

Im „Stadtlexikon Hannover“ ist eine kurze Zusammenfassung dieser Festschrift auf 35 Zeilen im Halbseitendruck zu finden. Sie

¹ Ulrike Winkler und Hans-Walter Schmuhl, Das Stephansstift in Hannover (1869-2019), Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, Band 33, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2019 – 29,00 €

Seitenangaben in dieser Rezension beziehen sich – soweit nicht anders angegeben – auf die Studie.

² Aus dem Mail von Erich Kronschnabel, 17.06.2020, 16:08

³ Der Einfachheit wird das gemischte Doppel *Autorinnen* genannt, der Autor möge sich mitgemeint fühlen.

⁴ Gebraucht zwischen 6,00 und 15,50 €.

Es gab bereits eine 100seitige Festschrift zum 100 Jubiläum des Stephansstiftes: Hundert Jahre Stephansstift. Das Stephansstift und seine Bruderschaft. 1869- 1969. (Hrg.: Stephansstift, gedruckt in der hauseigenen Druckerei). Gebraucht 17,00 bzw. 18,00 €

⁵ Cover-Abbildung: Scan, Dierk Schäfer

enthält auch kritische Elemente⁶, die im einschlägigen Wikipedia-Artikel⁷, der sich auf das Stadtlexikon beruft, nicht vorkommen.

Da fragt man sich, warum das Stephansstift schon wieder, diesmal eine ausführlichere Festschrift gebraucht hat. Ein Up-date für die Zeit von 2006 bis 2020 hätte genügt, denn ansonsten steht in der alten Festschrift schon alles, was unsere zwei Wissenschaftlerinnen in größerer Ausführlichkeit dokumentieren und als Information über das Stift ausreicht. Aber: lohnte das den Aufwand? Wozu eine solche Veröffentlichung auf 559 Seiten, die sich bis Seite 516 als redundante Reprise herausstellt, wenn auch ausführlicher als in der bereits vorliegenden Festschrift? War der Grund die besonders herausgestellte Unabhängigkeit der Wissenschaftlerinnen? Brauchte man nach den sachlichen Titeln der beiden alten Festschriften einen neuen, „Dem Leben Raum geben“, der eher ein Werbetext ist?⁸

Zu den Autorinnen: Sie stellen sich vor als die „Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft Ulrike Winkler und Hans-Walter Schmuhl.“⁹

Ihr Angebot auf ihrer Homepage: „Geschichte ist eine wertvolle Ressource, Grundlage einer tragfähigen Corporate Identity und eines unverwechselbaren, markanten Profils. Wir lassen Ihre Geschichte lebendig werden – als Buch, Broschüre, Referat, Ausstellung, Internetseite oder CD-ROM.“¹⁰

Beide Autorinnen sind vorzüglich ausgewiesene Kennerinnen der Heim- und Sozialgeschichte in Deutschland, besonders der Geschichte von Heimunterbringung, besonders die in evangelischen Einrichtungen. Mit stupendem Fleiß haben sich die Autorinnen durch die Geschichte mancher Heimeinrichtungen gearbeitet und auch darüber hinaus Detailfragen bearbeitet. Und so zitieren sie häufig aus ihren bisherigen Publikationen, was keine Kritik sein soll. Nur: Der Leser hat diese Veröffentlichungen wohl kaum zur Hand und wäre auf den Zugang zu einer gut sortierten Fachbibliothek angewiesen.¹¹ Das führt zu der Frage, für wen sie schreiben.

⁶»Dem strengen Regime (u. a. Arrestzellen u. Prügelstrafe) entzogen sich die Zöglinge häufig durch Flucht. Nach häufiger Kritik von Öffentlichkeit u. Fachwelt in der Weimarer Republik stand die Heimleitung dem NS-System relativ aufgeschlossen gegenüber. Beteiligung an Zwangssterilisationen von Jugendl. gemäß des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ v. 14. Juli 1933; 1934 Entsendung von Diakonen als Wachpersonal ins Emsland-KZ. -1965 Eröffnung der neuen (1984 geschlossen) Erziehungsanstalt Backhausenhof bei Burgdorf.« Karl-Heinz Grotjahn: Stephansstift. In: Klaus Mlynek, Waldemar R. Röhrbein (Hrsg.) u. a.: Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Hannover 2009, S. 603

⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Stephansstift>

⁸ Der Grund ist vielleicht ganz banal: Das Stephansstift feiert gern Geburtstag: alle 25 Jahre. Mit der Zeit stieg das Volumen der Festschriften und nun auch der wissenschaftliche Anspruch und die Platzierung in einem Fachverlag, dazu weiter unten.

⁹ <http://www.schmuhl-winkler.de/index.html>

¹⁰ <http://www.schmuhl-winkler.de/pages/service.html> Hier werden auch 17 Referenzen aufgeführt, quer durch die Soziallandschaft, besonders: Diakonische Einrichtungen. Ein ausgesprochener Werbetext. Die Autorinnen bieten ihre Dienste an. Zu welchen Bedingungen?

¹¹ Besonders häufig genannt wird: „Heimwelten“, Wandel und Kontinuität von den 1970er bis 1990er Jahren, in: Theresia Degener / Marc von Miquel (Hgg.), Aufbrüche und Barrieren. Behindertenpolitik und Behindertenrecht in Deutschland und Europa seit den 1970er-Jahren, Bielefeld 2019, S. 141-160.

Der Rezensent verfügt dank seiner Rezensionstätigkeit über einige der von den Autorinnen publizierten Werke: Hans-Walter Schmuhl und Ulrike Winkler, *Gewalt in der Körperbehindertenhilfe, Das Johanna-Helenen-Heim in Volmarstein von 1947 bis 1967*, Rezension: <https://dierkschaefer.wordpress.com/2010/03/21/im-herzen-der-finsternis/>

Hans-Walter Schmuhl, Ulrike Winkler, *Vom Frauenasyl zur Arbeit für Menschen mit geistiger Behinderung, 130 Jahre Diakonie Himmelsthür (1884-2014)*, Rezension:

<https://dierkschaefer.wordpress.com/2015/01/10/die-rechte-tur-zum-himmel/>

<https://dierkschaefer.files.wordpress.com/2015/01/rezension-himmelsthc3bcr.pdf>

Ulrike Winkler benannte als Ziel und Zweck ihrer Tätigkeit: „als mein Kollege, Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl, und ich vor rund zehn Jahren begannen, die Lebenslagen und Lebensbedingungen von geistig oder körperlich behinderten Menschen in diakonischen Einrichtungen zu untersuchen, war ... noch lange nicht in Sicht, dass das Leid und das Unrecht, das diesen Menschen widerfahren ist, endlich eine öffentliche Würdigung sowie eine flächendeckende wissenschaftliche Aufarbeitung erfahren wird und auch gewisse finanzielle Hilfestellungen erfolgen sollen ...“¹²

Die Wissenschaftler, voran Schmuhl/Winkler arbeiten sich zwar tapfer und untadelig durch die diversen Heimgeschichten, meist jedoch eingebettet in jeweilige Firmenjubiläen. [Sie sind leider auch keine Psychologen, wie mir Frau Dr. Winkler sagte, und darum nicht in der Lage Psychogramme der Gründer bzw. Leiter dieser Einrichtungen zu erstellen: Leider können sie auch nicht auf die damaligen theologischen Motive eingehen.]¹³

Bei einigen Veröffentlichungen der Autorinnen ist das oben zitierte Ziel schon am Titel erkennbar. Die Stephansstift-Studie hebt sich deutlich davon ab. Und wenn man weiß, „dass das Leid und das Unrecht“ und auch die Lebenslagen in dieser Studie so gut wie überhaupt kein Thema sind, fragt man sich nach der Ursache.

Ich fragte Klaus Dickneite¹⁴. Seine Antwort brachte mich der Lösung näher. „Das liegt am Auftrag“, sagte er. Für Volmarstein sei es um „Gewalt in der Körperbehindertenhilfe“ gegangen. Der Auftrag für die Stephansstift-Studie müsse wohl anders gelautet haben. So war es auch, wie Erich Kronschnabel für mich in Erfahrung gebracht hat. Mir ist nicht bekannt, ob die Autorinnen trotz einer vielleicht wirklich engen Auftragslage so unabhängig arbeiten und publizieren konnten (oder zu können meinten), wie mehrfach hervorgehoben wird.

Hans-Walter Schmuhl, Ulrike Winkler »Als wären wir zur Strafe hier« Gewalt gegen Menschen mit geistiger Behinderung – der Wittekindshof in den 1950er und 1960er Jahren, Rezension von Helmut Jacob:

http://www.gewalt-im-jhh.de/hp3/Bucherecke_-_Ausgewahlte_Buche/Verbrechen_unterm_Kronenkreuz.pdf

Dazu auch: <https://dierkschaefer.wordpress.com/2017/09/24/das-geheimnis-der-versoehnung-heisst/> Anmerk. 8

¹² Auftaktveranstaltung der Evangelischen Stiftung Alsterdorf zur Anerkennung der Opfer von Gewalt und Unrecht in der Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie am 20. März 2017 in Alsterdorf

<http://www.schmuhl-winkler.de/pages/Alsterdorf-Winkler.pdf>, dazu auch:

<https://dierkschaefer.wordpress.com/2017/04/02/wurde-doch-vorausgesetzt-dass-sich-in-christlich-diakonischen-heimen-dem-aermsten-bruder-im-geist-der-naechstenliebe-und-der-barmherzigkeit-angenommen-wird/>

¹³ Ein Nebenblick sei auf die weitere Verwendung der Publikationen der Autorinnen geworfen: „Die dicken Forschungsbände ergeben viele – auch entlastende – Aufschlüsse, doch das Vorwort schreibt der Leiter der jeweiligen Einrichtung, was meist zu durchaus zerknirschten Betroffenheitsformulierungen führt, doch einhergeht mit Relativierungen unterschiedlicher Art, um schließlich einen positiven Ausblick auf die nunmehr doch völlig anderen Lebensbedingungen in den Heimen zu geben. Echt PR! Damit meint man meist seine Schuldigkeit getan zu haben. Nur durch ihr Vorhandensein halten Jubiläumsbände in der Bibliothek allerdings die Geschichte nicht präsent. Es geht ohnehin nicht um die bloße Geschichte, sondern um das Verständnis dessen, was pädagogisch, theologisch, organisatorisch und rechtsbeugend zu Demütigung, Ausbeutung, Misshandlung und auch Missbrauch geführt hat.“<https://dierkschaefer.wordpress.com/2016/08/03/behinderte-werden-als-menschen-zweiter-klasse-behandelt-der-bundesverband-evangelische-behindertenhilfe-beb-begruesst-das/> Fußnote 9

¹⁴ Klaus Dickneite, ehemaliger Pressesprecher der Arbeitsgruppe Volmarstein, Tel: Mit Herrn Dickneite: Dienstag, 7. Juli 2020. Seine Auskunft: In Volmarstein war der Auftrag, die Misshandlungsgeschichte zu untersuchen.

Auftragsforschung wäre ein Thema für sich, das ich hier nicht vertiefen will.¹⁵ Beim derzeit aktuellen Thema *Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche* erleben wir zurzeit ein Schauspiel, das eher beschämend ist.¹⁶

So müssten die Autorinnen erklären, warum sie sich im Wesentlichen auf die Auswertung der vorhandenen Akten beschränkt haben. Sie wussten doch aus ihren bisherigen Arbeiten, dass gewaltsame Übergriffe in institutionseigene Akten fast nie Eingang gefunden haben. Es ist auch bekannt, dass die Aktenlage zuweilen purgiert ist, unvollständig oder geschönt. Sie haben ja wohl nicht einmal gegoogelt. Sonst wären sie auf einen Aufruf von Hans-Heinrich Hedder gestoßen, der 2011 mit seiner Adresse „nach Leidensgenossen“ suchte und „ein Treffen organisieren [wollte]. Ein solcher Erfahrungsaustausch könnte für alle Ehemaligen die Beweislage verbessern.“¹⁷ Nein, die Namen Haake, Hedder und Kronschnabel tauchen im Literaturverzeichnis nicht auf, und auch bei meiner Lektüre bin ich – wenn ich mich nicht irre, auch in den Fußnoten nicht auf diese Namen gestoßen. Bereits am 7. Februar 2011 erschien ein noch deutlicherer Aufruf im Netz:¹⁸

Dies erweckt Zweifel an der wissenschaftlichen Seriosität der Autorinnen. Gekaufte Wissenschaftler?

Dazu in Teil 2.

Dennoch: Mit stupendem Fleiß haben sich die Autorinnen durch die Akten gearbeitet, mit denen sie sich begnügt haben: Vorstandsprotokolle u.ä.. Bis ins Klein-Klein hinein lassen die sie den Leser an ihrer Archivarbeit zum Stephansstift teilhaben. Wir können ihnen sozusagen einen Blick über die Schulter werfen. Doch der Rezensent fragt sich, wen interessieren solche Details? Der Vergleich mag unfair sein. Doch wer die Arbeit der Kriminalpolizei nicht nur aus dem Krimi kennt, der weiß, wie langwierig und langweilig sie über weite Strecken ist. Das interessiert Außenstehende nur summarisch, nicht im Detail. Demnach ist die Studie eher für Fachleute geschrieben und man fragt sich, warum ein Verlag ein solches Risiko eingegangen ist, denn die Zahl der Fachbibliotheken für solche Studien ist begrenzt.

Die Frage scheint durch die Präsentation beantwortet zu sein: „Das evangelische Stephansstift in Hannover hat eine Jubiläumsschrift zu seiner 150-jährigen Geschichte vorgestellt. Unter

¹⁵ Als Anregung schaue man nach unter :<https://www.forschungsfabrik-ka.de/de/Angebot/EmbeddedScientists.html> Donnerstag, 15. Oktober 2020 oder google „rent a scientist“ <https://dierkschaefer.wordpress.com/2012/01/23/gibt-es-einen-widerspruch-zwischen-auftragsforschung-und-wissenschaft/><https://dierkschaefer.wordpress.com/2012/01/23/gibt-es-einen-widerspruch-zwischen-auftragsforschung-und-wissenschaft/>

¹⁶ „Der uns im Dezember 2018 erteilte Auftrag bestand in einer umfassenden Bewertung des Handelns der Bistumsverantwortlichen. Eine Beschränkung auf die bloße Rechtmäßigkeitskontrolle sei gerade nicht vorgesehen gewesen: ‚Einen derartig beschränkten Gutachterauftrag hätte die Sozietät auch abgelehnt.‘ “ In: Juristen: Neues Gutachten wird für das Erzbistum Köln „ungemütlich“ <https://www.katholisch.de/artikel/27468-juristen-neues-gutachten-wird-fuer-das-erzbistum-koeln-ungemuethlich> Man erinnert sich noch an die Auseinandersetzung des Kriminologen Pfeiffer mit dem Münchner Erzbisum.

¹⁷ Wer war in den 60er Jahren im Stephansstift/Hannover? <https://dierkschaefer.wordpress.com/2011/11/11/wer-war-in-den-60er-jahren-im-stephansstifthannover/> Oder auch Heinrich Thies, der in der HAZ am 07.10.2009 über „Das Schicksal der Heimkinder“ schrieb und Gerhard Haake nannte, „der von 1959 bis 1962 als Diakon im Stephansstift am Kronsberg in Hannover tätig war.“ [Haake hatte] „den Eindruck, ‚dass einige Erzieher Vergnügen dabei hatten, wenn mal wieder einer richtig zusammengeschlagen wurde.‘ “ <https://www.haz.de/Nachrichten/Politik/Niedersachsen/Das-Schicksal-der-Heimkinder>

¹⁸ „Suche sexuelle Missbrauchsoffer und durch Misshandlungen sowie Zwangsarbeit geschädigte ehemalige Heiminsassen aus dem Heimverbund Lehrlingsheim STEPHANSSTIFT in Hannover – Kleefeld und seinen Nebenheimen KNABENHOF, dem Erziehungsheim Gut KRONSBURG sowie dem späteren Erziehungsheim BACKHAUSENHOF in Burgdorf aus den Jahren 1963 bis 1967.“ https://stephansstift1.rssing.com/channel-29555444/all_p1.html Ich danke Herrn Kronschnabel, der mir diesen Link mitteilte. Das ganze Dokument ist in Teil 2 aufgenommen.

dem Titel ‚Dem Leben Raum geben‘ beleuchten die Historiker Ulrike Winkler und Hans-Walter Schmuhl als unabhängige¹⁹ Wissenschaftler auf 560 Seiten die Anfänge und den Ausbau der sozialen Einrichtung ebenso wie die dunklen Kapitel während der NS-Zeit und der Nachkriegszeit.“²⁰



Wer wird das Buch kaufen? Wie hoch ist die Auflage?

Der Rezensent hat den Eindruck, dass sich der Verlag abgesichert hat mit einer umfangreichen Abnahmeverpflichtung des Stephansstiftes.²¹ Das Photo²² wurde offenbar bei der Vorstellung des Buches im Rahmen der Jubiläumsfeier gemacht. Wahrscheinlich durfte sich jeder Teilnehmer ein Exemplar mitnehmen.

Der Rezensent fragt sich, was der Hintergrund dieser Veröffentlichung ist. Die Autoreninnen präsentieren zwar das Auf und Ab des Stephansstiftes durch die Zeitläufte, doch letztlich handelt es sich um eine Erfolgsgeschichte der diakonischen Stiftung „Stephansstift“²³ von ihrer Gründung 1869 bis in die Gegenwart 2019. Zwar werden am Rande auch Probleme benannt, doch, wer hätte das gedacht?: Die Verhältnisse waren schuld, wenn’s nicht so lief, wie erwünscht: „Hans-Walter Schmuhl betonte: ‚Es sind die Umstände, die Menschen dazu bringen, zu gewaltsamen Methoden Zuflucht zu nehmen‘.“ Erst mit der 1968er-Bewegung, die auch die Diakonen-Ausbildung erfasste, habe sich die Situation allmählich verbessert.²⁴ Eigentlich war man doch als eine Art christliches Rettungshaus gestartet. Doch das Christliche erschöpfte sich im obligatorischen Gottesdienstbesuch. Ansonsten war man schon sehr früh ein knallhart kalkulierendes Wirtschaftsunternehmen, das die Arbeitserträge der Prakti-

¹⁹ Was selbstverständlich sein sollte, wird hier plakativ hervorgehoben.

²⁰ https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2019/09/2019_09_05_1

²¹ Inzwischen weiß ich, dass die Studie eine Auftragsarbeit war. Die Gesamtauflage von 650 Stück wurde offenbar fast komplett an das Stephansstift geliefert. Der Verlag mailte mir: „*Ein Teil des Verlagsprogramms besteht aus Büchern, die der Verlag in Kommission für Institutionen (Vereine, Gemeinden, Kirchen u.ä.) vertreibt.*“

²² Photo, Jonas Gonell, Dachstiftung/Diakonie. Es drängt sich der Begriff *Zuschussverlag* auf. Der Zuschuss dürfte hier inform einer Abnahmeverpflichtung in bestimmter Höhe erfolgt sein. „Der im Verlagswesen gebräuchliche Begriff Zuschussverlag ist weder hinsichtlich der Unternehmensform noch hinsichtlich des Umfangs der von einem solchen Unternehmen erhobenen Zuschüsse ein eindeutig abgegrenzter Terminus und kann sich deshalb entweder auf eine Verlagsart oder auf einen Dienstleister für Selbstpublikationen beziehen.“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Zuschussverlag>

²³ Aktueller Eintrag im Handelsregister: „Stephansstift Zentrum für Erwachsenenbildung gemeinnützige GmbH (ZEB)“.

²⁴ https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2019/09/2019_09_05_1

kanten, der Verleihbrüder²⁵ und der Kinderarbeit vereinnahmte und nach außen hin Spenden akquirierte unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit dieser Einrichtung.

Es bleibt die Frage, wer das alles lesen soll und wer Gründe hätte, den Verweisen zu folgen. Bis ins Klein-Klein hinein lassen die Autorinnen den Leser an ihrer Archivarbeit zum Stephansstift teilhaben. Bevor der Leser dazu kommt, die Autorinnen ob dieser Kärnerarbeit zu bedauern, tut er sich selber leid, so jedenfalls der Rezensent nach der Lektüre von 2/3 der Studie. Ich frage mich nicht nur, wer das alles lesen soll, sondern auch, wer eine ausführliche Rezension lesen wird, noch dazu, wenn interessanter ist, was nicht in der Studie steht. Ich habe daraufhin die Rezension, soweit sie schon „stand“, gründlich entschlackt und versucht – durchaus mit Details – einen größeren Bogen zu spannen und pro Kapitel das herauszustellen, was mir berichtenswert erscheint. Dazu habe ich auch in diesem Teil zusätzliche Quellen mit einbezogen.

Vorweg, bevor ich zur eigentlichen Rezension komme:

Es wäre weltfremd, die humanitären Ziele solcher Einrichtungen ohne die wirtschaftlichen Bedingungen zu sehen. Nicht nur im Fall dieses Stifts handelt es sich um breit aufgestellte Wirtschaftsunternehmen, später wurden sie Sozialkonzerne, die bestrebt sind, in möglichst allen Teilbereichen Überschüsse zu erwirtschaften. Das müssen sie auch, um am „Markt“ zu bleiben. Dieser Aspekt wird jedoch im Hintergrund gehalten, weil man das Image eines „Idealvereins“²⁶ nicht gefährden will. Mit diesem Image gewinnt man Spenden, Zuschüsse und Mitarbeiter. Ein solches Marketing gehört zur DNA wohl aller solcher Einrichtungen und ermöglicht, Produkte und Dienstleistungen preisgünstiger anzubieten als die rein wirtschaftlich orientierte Konkurrenz.

²⁵ Inzwischen (2021) habe ich bei „Verleih“ auch noch andere Assoziationen. In Feldafing wurden Heimkinder „verteilt“ für den sexuellen Missbrauch und für sadistische Sexualpraktiken diverser Geistlicher. Ich habe eine Fülle von Material. Hier nur dieser Link: https://www.br.de/nachrichten/bayern/studie-bestaetigt-sexuellen-missbrauch-in-kinderheimen,SowyqcL?UTM_Name=Web-Share&UTM_Source=Link&UTM_Medium=Link

²⁶ [https://de.wikipedia.org/wiki/Vereinsrecht_\(Deutschland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Vereinsrecht_(Deutschland))